



OASE DES FRIEDENS

Sie ist gebürtige Schweizerin und Jüdin. Er Palästinenser. **Evi Guggenheim** und **Eyas Shbeta** vereinen zwei verfeindete Kulturen. Als Ehepaar und als Mitbegründer des Dorfes Neve Shalom, wo Israeli und Palästinenser einträchtig zusammenleben.

Text **Daniel Röthlisberger** Fotos **Tomas Wüthrich**

Sie sitzt mit ihrem Mann auf der Terrasse ihres Hauses in Israel, blättert durch die Bilder aus ihrem Leben. Bilder eines Kindes in der Altstadt von Zürich. Einer jungen Frau in einem Zeltlager im Heiligen Land. Bilder des Dorfes, das ihr Leben geprägt hat. Sie lächelt zufrieden und auch ein wenig stolz. «Ich hätte an keinem anderen Ort ein sinnvolleres Leben leben können», sagt sie. Ein aussergewöhnliches Leben auch. Evi Guggenheim Shbeta, 57, lebt mit ihrem Mann Eyas Shbeta, 56, in Neve Shalom/Wahat al-Salam in Israel. «Oase des Friedens». So heisst die Gemeinde

auf Hebräisch und auf Arabisch. Und der Name ist keine Floskel. Seit 35 Jahren schaffen auf diesem Flecken Erde zwischen Tel Aviv und Jerusalem Juden und Palästinenser das, was einem ganzen Staat nicht gelingt: Sie leben in Frieden zusammen. 250 Menschen, 54 Familien. Evi Guggenheim und Eyas Shbeta haben diese Gemeinschaft mit gegründet und entwickelt. Und sie arbeiten heute noch mit. Eyas ist Generalmanager des Dorfes, Evi macht Führungen. Und sie verkörpern diesen Ort wie kein anderes Paar. Sie ist Jüdin aus der Schweiz, er ist Palästinenser. Und ihr Dorf ist ein Modell. «Ein Modell für ein friedliches, gleich-»

«Unsere Idee ist Wirklichkeit»: Evi Guggenheim Shbeta, 57, und ihr Mann Eyas Shbeta, 56, leben in Neve Shalom.



Links: Evi Guggenheim und Eyas Shbeta bei ihrer Heirat 1988 in Zürich.
Unten: Das Zeltlager 1977 war der Anfang des Friedensdorfes Neve Shalom.



Doch das Gemeinsame ist in diesem Dorf **stärker als das Trennende**, stärker als jeder Krieg.

berechtigtes Zusammenleben zwischen zwei Völkern», sagt Evi Guggenheim. Dass sie mit einem Palästinenser durchs Leben gehen würde, hätte sich die Schweizerin als Kind nicht träumen lassen. Sie wuchs mit drei Brüdern in einer jüdischen Familie in Zürich auf. Ihr Vater leitete eine Kleiderfabrik, ihre Mutter half im Geschäft mit und besorgte den Haushalt. Am Wochenende unternahmen sie Ausflüge in die Berge. Gingen zelten und fuhren Ski. «Meine Kindheit war aber nicht nur glücklich», sagt Evi Guggenheim. Evis Mutter hatte mit ihren Eltern im Zweiten Weltkrieg aus Deutschland vor den Nazis nach Liechtenstein und später in die Schweiz flüchten müssen. «Das war unser Trauma.» Im Glauben fand die Mutter Halt und zog Evi mit. Diese feierte am Samstag den Sabbat und machte im jüdischen Jugendbund mit. «Dort fand ich meine Freunde.» Evi träumte schon als Kind vom Heiligen Land. Reiste mit ihrer Familie mit 12

erstmal nach Israel. Besuchte Jerusalem. Das Tote Meer. Galiläa. Den See Genezareth. «Hier fühlte ich mich daheim.» Und so kehrte Evi zurück. Sie schrieb sich an der Universität in Jerusalem in Sozialarbeit ein und wanderte mit 19 nach Israel aus. Zum Abschied gab es Tränen und gute Ratschläge. Und Evi stürzte sich ins Studium. Atmete auf, war als Jüdin endlich «nicht mehr in der Minderheit». Sie stiess aber auch auf jenen Teil der Geschichte, den man ihr verschwiegen hatte: die Vertreibung und Unterdrückung der Palästinenser durch die Israeli. «Ich fühlte mich betrogen.» Sie schloss sich einer Diskussionsgruppe jüdischer und arabischer Studenten an. Und kam im Juli 1977 auf der Ladefläche eines Lieferwagens auf den Hügel, der ihr Leben verändern sollte. Nach Neve Shalom. Drei Wochen lang lebte sie mit Juden und Palästinensern in Zelten und diskutierte über eine Zukunft der beiden Völker. Am Ende stand die Idee für ein gemeinsames Dorf. Ein Dominikanerpater,

der dieses Land von Mönchen gepachtet hatte und hier seit Jahren ein multikulturelles Dorf gründen wollte, gab den Segen. Die ersten Bewohner wollten bald einziehen. Und als Evi abreiste, wusste sie: «Hier werde ich eines Tages leben.» Ihre Liebe war verboten Drei Jahre später stellte die Liebe dafür die Weichen. Es war ein Sommertag im August 1980. Evi Guggenheim nahm in einer Hütte in Neve Shalom an einem Friedensseminar teil. Ein junger Mann mit schwarzen Locken bot ihr einen Stuhl an. «It's hot – es ist heiss», sagte sie zu ihm. «Very hot – sehr heiss», gab er zurück. Und dann blies sie ihm ins Gesicht. Einfach so. Das war der Anfang ihrer Beziehung. Zwischen Evi, der Jüdin, deren Mutter vor den Nazis flüchten musste. Und Eyas, dem Palästinenser, dessen Eltern und Grosseltern 1948 von den Israeli aus ihren Dörfern vertrieben wurden. «Wir haben ähnliche Schicksale», sagt Evi Guggenheim. Doch



Die Schule ist auch ein Hort des Friedens: Zweisprachiger Unterricht für Juden und Palästinenser.

ihre Liebe war verboten – die Beziehung zwischen einer Jüdin und einem Palästinenser in einem Land, in dem sich beide Völker seit Jahrzehnten bekriegen, unmöglich. Undenkbar. «Ich fühlte mich als Verräterin», sagt Evi Guggenheim. Und Eyas dachte ebenso. «Die politische Situation machte unsere Beziehung besonders schwierig», sagt er. Also lebten die beiden ihre Liebe im Geheimen. Evi ging auf der Strasse schon mal einige Schritte hinter ihrem Freund, bat ihn, sie im Kino nicht anzusprechen. Eyas sprach zu Hause von «einer Kollegin». Und Evi erzählte ihren Eltern lange nichts von ihrer Liebe. Und als sie es doch tat, brach für ihren Vater und ihre Mutter «eine Welt zusammen». Sie schimpften, baten, appellierten. Drohten, sie zu enterben. Doch das half alles nichts. «Die Liebe war stärker als die Vernunft.» Und stärker als die Traditionen. Eyas zog 1980 nach Neve Shalom, und Evi folgte ihm drei Jahre später. Sie wohnten in einem Zimmer und arbeiteten am Aufbau des Dorfes mit. Eyas leitete die Friedensschule, die Kurse für Juden und Palästinenser anbot. Evi arbeitete neben

ihrem Beruf als Sozialarbeiterin in den Friedensworkshops mit. Und am 6. Oktober 1988 sassen die beiden in Zürich im Standesamt und liessen sich trauen. Freunde waren gekommen, ein Bruder von Eyas war da. Doch Evis Familie blieb der Feier fern. «Ich hatte mich jahrelang darauf vorbereitet, ohne meine Familie zu heiraten», erinnert sich Evi Guggenheim. «Ich konnte an diesem Tag sogar glücklich sein.» Freunde feierten das Paar in Basel, und in Tira, dem Heimatdorf von Eyas, stieg später ein Fest mit 400 Gästen. Seine Verwandten hatten die Verbindung – schweren Herzens – akzeptiert. 54 Familien und 250 Menschen Und die Ehe von Evi Guggenheim und Eyas Shbeta hat gehalten. Bis heute. 24 Jahre lang schon. In dieser Zeit ist ihr Dorf aufgeblüht. Schmucke Einfamilienhäuser stehen auf dem Hügel inmitten von Pinien und Zypressen. Von Palmen und Eukalyptusbäumen. Der Blick führt übers Tal, über Olivenhaine und Rebberge zur Stadt Modi'in. 54 Familien und 250 Menschen leben hier. Es gibt eine Friedensschule und

ein Hotel. Die Hälfte der Bewohner sind Juden, die andere Hälfte Palästinenser. Eine Vollversammlung wählt die Leiter der Gemeinde, nimmt neue Mitglieder auf und verabschiedet das Budget. Die Bewohner feiern gemeinsam das Abschlussfest der Schule. Sie treffen sich im Fastenmonat zum Essen und verkleiden sich an Purim, der jüdischen Fasnacht. Sie feiern Hochzeiten und trauern um die Toten. «Wir sind wie eine Grossfamilie», sagt Evi Guggenheim. Und wenn diese Familie Differenzen hat, trifft man sich zur Aussprache. Dann diskutieren die Bewohner manchmal eine ganze Nacht, ohne Entscheide zu fällen. «Wir sind einig, nicht einig zu sein.» So lautet das Motto. Zuweilen wird dieses Motto auf die Probe gestellt. So wie Mitte November. Damals sprachen zwischen Juden und Palästinensern in Israel wieder die Waffen, und auch über Neve Shalom donnerten Kampfflugzeuge. «Wir fühlten uns hilflos und wütend», sagt Evi Guggenheim. Und im Friedensdorf standen die Menschen zusammen. Debattierten, diskutierten, stritten. «Die Nerven lagen blank», sagt Eyas Shbeta. ►►



Zeichen der Multikultur: Die Schilder sind auf Arabisch, Hebräisch und Englisch angeschrieben.



Gemeinsame Feiern: Zeremonie zum Gedenken an Yitzhak Rabin, der am 4. November 1995 ermordet worden war.

Doch das Gemeinsame ist in diesem Dorf stärker als das Trennende, stärker als jeder Krieg. Nirgendwo wird das besser spürbar als in der Privatschule. 170 Mädchen und Knaben werden hier unterrichtet. Sie besuchen die Krippe, den Kindergarten und die Grundschule. Palästinenser sitzen neben Juden. 80 Prozent der Kinder kommen aus umliegenden Dörfern. Jetzt

– kurz vor Mittag – treffen sie sich in der Turnhalle. Gedenken der Ermordung des ehemaligen Ministerpräsidenten Yitzhak Rabin vor 17 Jahren, der für den Frieden zwischen Israeli und Palästinensern gekämpft hatte. Sie legen bei einem Stein Rosen nieder. Sie singen, tanzen, lesen Texte vor. Und sie erfahren im Klassenzimmer Rabins Geschichte. Eine jüdische Leh-

rerin lehrt neben einer palästinensischen. Hier wird gesät, was in der Gemeinschaft aufgehen soll. «Die Kinder lernen, die andere Kultur zu verstehen und zu akzeptieren», sagt eine Pädagogin.

Verstehen und akzeptieren. Dieses Motto haben Evi Guggenheim und Eyas Shbeta stets hochgehalten. Sie bauten sich nach ihrer Hochzeit in Neve Shalom ein



Die Töchter werden in beiden Kulturen erzogen: Das Paar mit Mai, 21, Nadine, 19, und Karin, 16 (v. l.).

«Wir sind eine Grossfamilie, die auch Differenzen hat.
Wir sind uns einig, nicht einig zu sein.»

Evi Guggenheim

Haus. Sie wurden Eltern von drei Mädchen. Mai, 21, Nadine, 19, und Karin, 16. Sie erzogen ihre Töchter in beiden Kulturen. Feierten die jüdischen Feiertage ebenso wie die moslemischen. Lehrten ihre Mädchen drei Sprachen. Schweizerdeutsch, Hebräisch und Arabisch. «Unsere Kinder sind zu 100 Prozent Juden und zu 100 Prozent Palästinenser», sagt Evi Guggenheim.

Modell fürs ganze Land

Immer wieder mussten Evi und Eyas in ihrer Beziehung Brücken bauen zwischen den Kulturen. Mussten Kompromisse aushandeln und Konflikte aushalten. Sie stritten über den Unabhängigkeitstag Israels, über eine Heimat ihrer Völker. Über die Aufstände der Palästinenser und darüber, wie lange die Töchter mit ihren Freunden im Ausgang bleiben dürfen. «Wir hatten immer wieder Konflikte», sagt Evi Guggenheim. Doch sie fanden stets einen Weg. Hielten sich an das Motto, das auch

ihr Dorf zusammenhält. «Wir akzeptieren uns, wie wir sind», sagt Eyas Shbeta. Und sie vertrauten auf die Stärke ihrer Beziehung. «Die Liebe hält uns zusammen», sagt Evi Guggenheim.

Gemeinsam engagieren sie sich für ihr Dorf. Eyas organisiert das dörfliche Leben. Plant den Bau von 34 neuen Häusern. Evi ist als Psychotherapeutin in einer sozialen Institution ausserhalb des Dorfes tätig und führt zu Hause eine Praxis. Sie hält Vorträge über Neve Shalom, führt Besucher aus aller Welt durch den Ort. Die Eltern treffen sich mit ihren Töchtern am Familientisch. Eyas kocht gerne französisch, Evi liebt die palästinensische Küche. Macht auch Rösti und Raclette. Sie empfangen Eyas Geschwister. Sie besuchen Evis Mutter, die verwitwet in Jerusalem lebt. «Wir reden über vieles», sagt Evi Guggenheim. «Nur nicht über Politik.»

Evi Guggenheim ist Jüdin. Israelin. Und Schweizerin. Manchmal vermisst sie die Kälte und den Schnee ihrer alten Heimat.

Die Ruhe, die Ordnung und die Sicherheit. Doch eine Rückkehr kommt nicht in Frage. «Ich gehöre hierhin.» Neve Shalom trägt den Frieden im Namen. Hier hat sie noch viele Pläne. Ihr Dorf soll wachsen und soll ausstrahlen – über seine Grenzen hinaus. Und vielleicht wird dieser Ort des Friedens eines Tages ein Modell fürs ganze Land. «Unsere Idee ist kein Traum», sagt Evi Guggenheim. «Sie ist Wirklichkeit.» ■

2000 Schweizer Freunde

Seit bald 30 Jahren unterstützen Schweizer Freundinnen und Freunde das Dorf Neve Shalom in Israel. Rund 2000 Mitglieder umfasst der Verein und sammelt Jahr für Jahr namhafte Beträge für das Dorf des Friedens. Die Gelder gehen vor allem in die Friedensschule und in die private Grundschule, die ohne Spenden nicht überleben könnten. Spenden: Coop Bank Basel, Konto-Nr. 298 385.29 00 00-9 **www.nswas.ch**

ANZEIGE

KENWOOD

Inter Discount

Küchenmaschine mit 1400 Watt Motor
Mehr als 30 Funktionen
Chromstahlschüssel à 4,6 Liter,
Schwingbesen, K-Haken, Knethaken

549.- 999.-

KENWOOD

Küchenmaschine Chef Titanium
KMT030 Art. 878012

Teilzahlung: 4x146.10/Totalpreis 584.40/inkl. VRG/
11.9% Jahreszinssatz, zzgl. Fr. 25.- admin. Gebühr

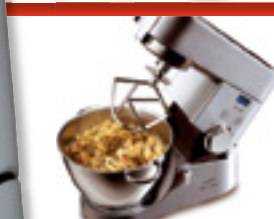
Auswurfraffel zu Küchenmaschine Art. 872491 **189.-**

Kunststoffschüssel zu Chef 4L Art. 872492 **39.95**

Mixer zu Küchenmaschine Art. 872490 **139.-**

Gültig bis 25.12.2012
oder solange Vorrat.

Inkl. Zubehör



Top-Qualität
zum Top-Preis!

Unsere Preise verstehen sich inkl. MwSt. Irrtümer und Druckfehler vorbehalten.
Hinweis laut Gesetz: «Kreditvergabe ist verboten, falls sie zur Überschuldung führt» (Art. 3 UWG).